



Kirchenraum – 125 Jahre Pfarrkirche Reichenthal

Predigt zum Festgottesdienst

6. Oktober 2019, Pfarrkirche Reichenthal

Wenn wir einen Raum betreten, dann nehmen wir unmittelbar die Länge und Breite, die Höhe und Weite, Helligkeit, Licht und Dunkel, Wärme und Kälte oder auch Offenheit und Geschlossenheit wahr. Wir nehmen auch die Atmosphäre wahr, ob ein Raum heimelig oder distanziert wirkt, was in der Luft liegt, vielleicht auch, wie die Menschen, die in diesem Raum wohnen oder arbeiten, gerade getan haben, wie sie miteinander umgegangen sind, ob es der Wohlgeruch der liebenden Aufmerksamkeit oder der Bleigeruch von Spannung, Streit und Aggression ist, oder auch die Last eines niederdrückenden Schweigens, das Gewicht einer bedrückenden Einsamkeit oder gelöstes, beschwingtes Dasein. Wir spüren ohne Worte die Offenheit und die Gastfreundschaft oder auch die Abweisung, das Besetzt- und Beschäftigtsein. Wir erahnen, ob ein Raum ein Vogelhaus, ein Treibhaus oder ein Bunker ist. Vielleicht nehmen wir auch wahr, was darin gearbeitet wird, wie Freizeit gestaltet oder konsumiert wird. Räume verleiblichen die Seele. Räume nehmen Grundhaltungen dem Leben gegenüber auf und spiegeln sie wider. Räume sind gefüllt oder auch geleert von unseren Beziehungen. Sie drücken die Kultur oder auch die Verwahrlosung unseres Miteinanders aus. Das gilt auch für die Kirche und für die Kirchen. Wer ein Gotteshaus betritt, der nimmt wahr, ob da Anbetung und Sammlung die Atmosphäre prägen, ob er ein Museum betritt, ob der Mief der Vergangenheit die Gegenwart überwiegt. Menschen, die eine Kirche betreten, bringen ihre Leidenschaft für Gott mit, ihre Freundschaft mit und ihre Nähe zu Jesus Christus. Auch Zuschauerhaltung, Distanz, Beobachterrolle, Vergiftungen werden in einem Raum hinterlassen. Die Atmosphäre, der Geist eines Kirchenraumes ist geladen von Lebensfreude, Zuversicht, Trost, Gebet oder auch von Geschäftigkeit, Geld, Formalität, von Moder, Ruß und Feuchtigkeit.

Städte und Dörfer sind – auch – geprägt durch ihre Kirchen. Man spürt es in einer Stadt, auch auf der Straße, ob es einen kontemplativen Orden gibt. Man merkt, wem die Dome der Wellness, die Tempel des Geldes und der Gourmets, die Kathedralen des Nahverkehrs, die Gotteshäuser des Konsums, die Kultorte der Kunst und der Kultur geweiht sind. In der Architektur einer Stadt wird auch sichtbar, wer die Hohenpriester sind, durch welche Wirklichkeits-, Wahrheitsverständnis vermittelt wird, wer bestimmt, was wichtig ist, wer festlegt, wie Beziehungen zu sein haben. – Jochen Hörisch spricht von der Eucharistie als Leitmedium unserer Kulturtradition, als Synthese von Sein und Sinn. Was Gegenwart ist, wurde über die Eucharistie bedacht und bestimmt. Gemeinschaftsbildung unter den Menschen, auch zwischen Lebenden und Toten verlief über die Eucharistie. „Den Platz der irdischen Realpräsenz Gottes in Brot und Wein, die die Versammlung von Sein und Sinn garantiert, hat bald einmal das Geld eingenommen.“ (J. Hörisch) Den Platz, den lange Zeit das Geld hatte, so Hörisch, haben in letzter Zeit die Medien, die neuen Medien eingenommen.

Zeichen der Transzendenz und Obdach für die Seele¹

Religiöse Gebäude besitzen eine innere Qualität, die anderen Gebäuden in dem Maße nicht zukommt. Sie sind Orte der Anbetung, mit denen die Lebensgeschichten von Menschen mit

¹ Vgl. dazu das Themenheft Glaubensräume, Anzeiger für die Seelsorge. Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis 6/2015.

ihrer Beziehung zum Transzendenten verflochten sind. Religiöse Gebäude funktionieren selbst dann noch als Orte der Ehrfurcht und der Kontemplation, wenn Menschen sie vorrangig als Touristen aufsuchen und nicht mehr als Mitglieder einer bestimmten Religionsgemeinschaft. Die Aura des realen Sakralraums ist ein Fest für die Sinne und ermöglicht auch Kirchenfernen Erfahrungen der Transzendenz. In jedem Fall haben Kirchenräume für viele anscheinend noch immer etwas Unabgeholtenes. Eine Bestätigung hierfür gibt der Franzose Yves Congar: „Manche Kirchen erfüllen auf bemerkenswerte Weise diese Aufgabe, Zeichen der Existenz und Wahrheit einer anderen Welt zu sein. So manche Bekehrung geschah oder begann in Chartres nur dadurch, dass Stein und Glas zu Zeichen geworden sind.“²

Kirchenräume haben ihre Anziehungskraft aufgrund ihrer spirituellen Dimension keineswegs verloren, sondern sie gewinnen an Attraktivität sogar für Menschen, die nicht religiös sozialisiert sind. So können sie in ihrer Funktion als Ort der Zuflucht, als ein „Asylum“, wiederentdeckt werden, als ein „Obdach für die Seele“ für alle, die auf der Suche nach einem zweckfreien, nicht fremdbestimmten Platz sind. In diesem diakonischen Konzept können sie auch wieder Mittelpunkt von Stadt und Land sein und positiven Einfluss nehmen auf das Leben der Gesamtbevölkerung wie auch auf das Leben der christlichen Gemeinde vor Ort.

Wegkreuzungen und Andersorte

Aparecida ist ein Ort der Wegkreuzung, ein Kreuzungspunkt des kolonialen Brasilien. Gott erscheint an den Wegkreuzungen. Die Kirche in Brasilien sollte, so Papst Franziskus, diese in sie von Anfang an eingeschriebene Berufung nicht vergessen: fähig zu sein zur Systole und zur Diastole, zum Einsammeln und zum Verbreiten. Es braucht eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht dieser Menschen hineinzugehen. Es braucht eine Kirche, die fähig ist, ihnen auf ihren Wegen zu begegnen. Papst Franziskus ermutigt, an die Grenzen menschlicher Existenz zu gehen, aus sich selbst herausgehen, „nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, der fehlenden religiösen Praxis, des Denkens und jeglichen Elends“. Eine egozentrische Kirche „beansprucht Jesus für ihr Eigenleben und lässt ihn nicht nach außen treten“. „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die Sicherheiten zu klammern krank ist.“ (Papst Franziskus)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Yves M. Congar, *Priester und Laien im Dienst am Evangelium*, Freiburg i. B. 1965.